

Der Schallplatten-Tip

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Verständnis für die Jugend, das ist viel populärer.

Aber da artikuliert sich für mich nun die Unruhe mit umgekehrten Vorzeichen, die Unruhe der Ruhe, die Unordnung der Ordnung.

Jeden, der die Polizei für überflüssig hält, bezichtige ich hiermit unrealistischer Dummheit.

Natürlich: von den meisten wird die Polizei nur so lange als Uebel bezeichnet, bis er nicht ihrer Hilfe oder Unterstützung bedarf.

Wie dankenswert ist das Erscheinen eines Uniformierten, wenn ein Löli von links meinen Wagen demolierte.

Wie fein, wenn sich ein Müller zwölft schützend vor meine Frau stellt, die von Besoffenen belästigt wird.

Wie selbstverständlich, daß eine Streife schon drei Minuten vor einem Einbruch am Tatort aufkreuzt.

Daß diese Leute aber unter Bedingungen arbeiten müssen, die jeder Beschreibung spotten, daß Kündigungen das Korps nach und nach in unerträglichem Maße dezimieren – das hat wohl bisher nur wenige interessiert.

Dieses fehlende Interesse, die fehlende Sympathie auch, sie sind nun allerdings nicht zuletzt dem Umstande anzulasten, daß verantwortliche Herren in entscheidenden Momenten den Maßstab und damit den Kontakt mit dem Bürger verloren. Da war Versagen festzustellen, wo Versagen nicht hätte sein sollen.

Das zog Renitenz nach sich, Renitenz neuerliches Versagen, und flugs wurde jeder Polizeier zum Buhmann.

Viele Polizisten aber haben nicht den geringsten Grund, sich schuldig zu fühlen.

So oder so: die Unruhe im Zürcher Polizeikorps muß ernstgenommen werden.

Jede Stadt hat die Polizei, die sie verdient.

Keine Stadt aber verdient eine Polizei, die nicht verdient.

Auch Zürich nicht.

*

Das beschauliche, friedliche, charmante Zürich ist drauf und dran, Beschaulichkeit, Friede und Charme zu verlieren.

Diesbezügliche Symptome sind unverkennbar.

Vielleicht trägt Zürich jene Fehden früher aus, die in anderen Städten folgen werden.

Vielleicht aber lernen die anderen Städte aus Zürichs Fehden.

Insofern könnte Zürich Beispiel sein.

Oder wäre es für Zürich bereits besser, andere Städte als Beispiel zu nehmen?

Ich fürchte, die Beantwortung dieser Frage bereitet etliche Schwierigkeiten.

Der Schallplatten-Tip:

Spaß mit Benny

Im dtv-Lexikon, Band 8 (Gole – Hir) finden wir auf Seite 12 unten:

Goodman, Benny, (Benjamin David), Klarinetist, *Chicago, 30. 5. 1909, Leiter verschiedener Jazzkapellen, leitete in den dreißiger Jahren die klass. Swingperiode ein; machte den Jazz «konzertfähig».

Als gängiger Slogan für Benny Goodman hat sich «King of Swing» eingebürgert, und allem leicht degoutierten Achselzucken der aktuell orientierten Jazzfans zum Trotz sind seine klassischen Aufnahmen nach wie vor Bestseller. Neuüberspielungen alter Stücke – sie werden genossen, man legt sie auf, nicht um sektiererisch Solis zu zerpfücken, sondern um ganz einfach zuzuhören und sich zu freuen an dieser Musik.

Nun ist aber kürzlich ein Album erschienen, das den Konzertauftritt mit der Goodman-Big Band in Stockholm vor wenigen Monaten festhält.

Auf der Hülle bläst ein leicht ergrauter Benny mit geschlossenen Augen hinter blinkenden Brillengläsern verzückt die Klarinette – auf den Innenseiten schmunzelt er vergnügt in Richtung Käufer. Zwanzig Stücke sind in die Rillen gepreßt. Natürlich fehlt keines, das man vermissen würde.

Der so muntere Anfang – aus den Stimmübungen heraus – von «Sweet Georgia Brown», der unversehens ins Thema übergeht und die Combo mitzieht. Der hübsche Einstieg in «Baubles, Bangles and Beads». Die beiden Teile von Louis Primas «Sing Sing Sing». Man glaubt den Minutenangaben kaum, das ist alles so frisch, so jung, daß man's eigentlich jedesmal bedauert, wenn der Applaus einsetzt. Applaus übrigens eines höchst animierten Publikums, das seinerseits sehr viel zur Atmosphäre dieser Platte beiträgt. Wahrscheinlich werden Jazz-Professoren einschränkend bemerken, gerade die Großformation habe nicht mehr den kompakten Schwung früherer Jahre, das wäre alles ein bißchen antiquiert, das klänge nach Synkopen für Großmama.

Aber was kümmert's mich! Wer, verbiestert vom grauen Alltag, diese Platte auflegt, ist nach Minuten bester Laune, schnippt mit den Fingern, wippt einfältig mit dem Kopf und hüpfet, so ihm das die Umstände erlauben, relaxed durchs traute Heim.

Eine wunderschöne, herrliche Platte – hervorragend aufgenommen, mit dem Charme einer Zeit, die zwar alt – aber dennoch unverweilt gut ist.

Kaufen, kaufen, kaufen!

Sie benötigen an Angaben: «Benny Goodman in Concert – Decca DS 3129 / 1 – 2.»

Schuelaaufang

von Max Rüeger



Jetzt ischs sowiit. Am Blatt uf em Kaländer schtaht «Erster Schultag» gschribe, groß und rot. De Balzli treit die allerneuschte Gwänder und d Muetter schriicht em na es Znünibrot.

De Theek – er ripschet uf de Schulterbletter, will d Rieme nanig richtig iigschtellt sind. Ich glaub, wänns nach em Balzli giengt, so wett er scho lengschstens uf de Wäg, zum möglichscht gschwind

und zerscht em Lehrer Hueber Grüezi z säge. Er kännt en, will er wohnt grad näbeddraa. Er hätt en jede Tag gseh uf de Schtäge und s tunkt en, das seig scho en nette Maa.

De Vatter hätt, bevor er isch go schaffe, em Balzli lang und ernscht is Gwüsse gredt: «Paß uuf – los zue – und ja nöd umegaffe. Du weisch, das iich en guete Schüeler wett.»

Am zäh vor nüüni wartet dänn die schtrammi Erschtkläßlerschaar bim Schuelhuus uf em Platz. Und am nervösischte sind all die Mami, und jedes seit na liislig zu siim Schatz:

«Gäll – hebsch dänn Sorg zum neue Chleid, und losisch, was de Lehrer seit. Und machsch mer ja kei Ankemose bim Znüni-Ässe uf de Hose.» Dänn lüüetet d Pauseglogge n und gitts Zeiche für die erschti Schtund.

Uf jede Platz preichts grad en Schüeler. De Balzli sitzt vo linggs im feufte Bank. Zum guete Glück näbed em Reto Buehler, sim Fründ scho sitt de Gfätti, Gottseidank.

De erschti Schueltag isch en Tag im Läbe, da tunkt eim na kei Schtund vergäbe. Nu mit de Jahre merksch dänn zimli glii: Mängs, was' di gleert händ, wär nöd nötig gsii.